

Fabian Altstötter ist kein unbeschriebenes Blatt. Schon in frühester Jugend gründete der aus Landau stammende Beau mit seinen Freunden Philipp Hülsenbeck und Marc Übel die Band Sizarr, die zwei erfolgreiche und von der Kritik hoch gelobte Alben veröffentlichte. Der Sound von Sizarr war jugendlich, wenn sich auch hier schon eine enthusiastische Kenntnis der Popgeschichte wie auch jene Ästhetik der Melancholie zeigte, die vielleicht über das junge Alter der Musiker hinwegtäuschte. Nun sind einige Jahre ins Land gegangen, nach Stationen in Mannheim und Leipzig lebt Altstötter in Berlin, die Kleider haben an Farbe verloren, die Mäntel sind länger geworden, die Haut ist gestochen von morbiden Fantasien. Jungstötter tritt auf und die Melancholie ist noch da. Aus dem Kokon des jungen Sängers hat sich ein gereifter Erzähler entpuppt. Keine Abkehr, vielmehr: Konsequenz. Die Stücke offenbaren Engelsqualität als Songwriter aus neuer Perspektive, sie leben von einer Dramaturgie, in der man sich verliert. Schwelgerisch treiben sie durch ein Meer, mal ist die See ruhig, dann der Wellengang plötzlich hoch. Ein Glücksfall: Text und Musik harmonieren, schaffen eine Ästhetik, die sich nicht erklären braucht.

The excess air is straining the walls

Spread-eagle thoughts plummet from trees like carnivores
Separations dome where even echoes travel alone
Dreams that are feeding of night

Like a flickering candlelight

Here I sit and watch it's slow decline

Into silence

Die Texte Jungstötter's verhandeln das Leben des jungen Künstlers und schaffen im Persönlichen eine Öffnung, zeichnen die Worte im Klang doch vielschichtige Gemälde, deren starke Motive nicht zum Eintauchen einladen – vielmehr erzeugen sie einen Sog, einen Schacht. Im schwarzen Nichts der Tiefe ist der Boden nicht zu sehen, doch die Wände des Abgrunds sind verhangen von rotem Samt. Anders als bei Sizarr reduzieren sich die mit Max Rieger aufgenommenen Stücke auf ein paar wenige Instrumente, ihre Verspieltheit emanzipiert sich ohne viel Pomp. In der Arbeit an den Songs wurden sie musikalisch immer reduzierter, bildeten eine Skulptur heraus, die nun nicht arm an Verzierung auftritt, ihren Körper, ihre Mimik, ihren Ausdruck jedoch ohne große Effekte findet. Dabei, und das markiert eine ganz besondere Note, ist sie von einem seltsam introvertierten Pathos behaftet, der ohne Gebrüll auskommt, nicht plakativ verfährt – sondern bedacht und fast zärtlich nach seinen Hörern greift. Die Referenzen liegen in einer romantischen Sphäre. Zwischen der Schwere der Bad Seeds, dem Schmerz Tuxedomoons, den alptraumhaften Songlandschaften Scott Walkers, der Intensität Neil Youngs und der Zartheit Marc Hollis' jedoch findet Altstötter zu einer Musik, die sich neben dem Erbe genannter Musiker ein eigenes Haus baut. Die kargen Zimmer dort sind erhellt vom Schein flackernder Kerzen. Und dieses Haus hat Altstötter nicht allein bezogen, mit seinem Jugendfreund und Langzeitkollaborateur Philipp Hülsenbeck und Manu Chittka, einem der zur Zeit in Deutschland gefragtesten Trommler (Love-Songs, Messer, Kreidler, Andy Otto etcetera), hat er sich eine Band rekrutiert, die durch ihr intimes Zusammenspiel das Organische der feinsinnigen Songs noch potenziert. Die Stücke sind dabei jedoch nicht auf die Band angewiesen, Jungstötter spielt sie je nach Anlass alleine am Klavier oder mit Band. Wir folgen ihnen, so oder so: In die Tiefe.

–Hendrik Otreмба